

Die zähnefleischenden Löwen sitzen mit gekrümmtem Rücken dicht nebeneinander, die Hinterpranken liegen zwischen den vorderen; die Mähne des linken ist gestrählt, die des rechten geringelt. Die geschwungene Außenkontur der Gestalten mutet fast frugotisch an, doch zeigen die stilisierten schnauzbärtigen Köpfe noch rein romanischen Charakter. Immerhin kann das Stück noch dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehören.

Der Zeit der entwickelten Gotik verdankt das Kaiser Friedrich-Museum zwei weitere Denkmäler, von denen eins aus der römischen Cosmatenschule hervorgegangen ist. Die Marmorarbeit zeigt in liegender Stellung die Gottesmutter mit dem Kind in ungefähr halber Lebensgröße. Die Figur ist vollständig rundplastisch gebildet, auf der Rückseite jedoch nur grob ausgeführt. Hieraus und aus der sorgsam Ausarbeitung der Schmalseiten ist zu entnehmen, daß die Gruppe wohl an eine Wand angerückt gestanden hat, aber nicht zu dicht von einer Nische umgeben war. Sie hat vielleicht eine Art Freigruppe gebildet, und wir haben in den beiden Figuren das Hauptstück vor uns. Die Komposition ist vielleicht durch die Anbetung der Könige zu vervollständigen, hält doch das Kind ein edelsteingeschmücktes, kostbares Gefäß in den Händen und ist, ebenso wie die Mutter, dem Beschauer voll zugewandt. Beweisend für diese Annahme scheint die unlängst durch Venturi erfolgte Auffindung der Ueberreste des Presepe, das Arnolfo di Cambio für die Reliquienkapelle von St. Maria ad Praesepe geschaffen hat, zu sein. Zu den fehlenden Figuren gehören hier die Gottesmutter und das Kind, während Josef, die Köpfe

antiker Formensprache erhalten. Die unorganische Umwendung des Oberkörpers bei der Berliner Gruppe wirkt, durch die Gewandung wenig verhüllt, härter, den etwas zu kurz geratenen Armen und dem leerblickenden Antlitz fehlt die feine Belebung. Die Gewandung zeigt die Trockenheit des Cosmatenstils mit seinen geraden Faltenzügen und spitzen Brüchen. Die regelmäßige Fältelung des Bettes mit dem quastengeschmückten Kopfkissen ist der gotischen Grabplastik entnommen. Bemerkenswert sei noch, daß die Nasenspitze Marias und der Kopf des Kindes ergänzt sind, letzterer jedoch anscheinend schon im 17. oder 18. Jahrhundert.

Ein leider mangelhaft erhaltenes figuriertes Doppelkapitell aus weißem Marmor bildet die letzte Neuerwerbung des Museums. Der Wert des Werkes liegt mehr auf ikonographischem als auf stilistischem Gebiet. Die Darstellungen der nach oben etwas ausladenden Flächen schildern die letzten Ereignisse des Marienlebens. Die eine Schmalseite gibt in gotischem Bildtypus die Todesverkündigung durch den Engel wieder, der mit dem Palmzweig in das Gemach zu der betenden Maria geflogen kommt. Die zweite Schmalseite zeigt den Abschied der Apostel von der Gottesmutter in ähnlicher byzantinischer Auffassung wie ein Predellenstück Duccios. Die am Sterbebett versammelten Apostel umarmen und begrüßen sich, Johannes reicht der liegenden Maria den Palmzweig. Die eigentliche Sterbeszene auf der linken Breitseite ist ziemlich genau nach dem byzantinischen ikonographischen Schema der »Koimesis« komponiert. Christus mit der kleinen Gestalt der Seligen im Arm steht, umgeben von den Aposteln, hinter dem Lager



Fig. 8. Porcellis, Seestück.

von Ochs und Esel und die drei Könige erhalten sind, und zwar kniet der älteste tatsächlich mit gefalteten Händen; wir haben uns ihn nach der Gruppe des Kaiser Friedrich-Museums vor dem Kopfende des Bettes zu denken. Bei stilvergleichender Betrachtung wird klar, daß die neuerworbenen Figuren jedoch nur das Werk eines Nachahmers sind. Vergleicht man sie mit den beiden Marien Arnolfos von der alten Florentiner Domfassade, erkennt man klar deren höheren und lebensvolleren Reiz, den sie durch frischere Naturauffassung und durch stärkeren Einschlag

der Maria, zu der Johannes sich niederbeugt, während die übrigen Apostel sich ihrem Schmerze überlassen. Die andere Breitseite geht wieder zu rein gotischer Ikonographie zurück. Christus drückt Maria die Krone auf das Haupt, oben schweben zwei Engel anscheinend mit einem Kreuz. Alle Figuren zeigen den Stil der reifen Gotik des 14. Jahrhunderts. Nach den ikonographischen und stilistischen Tatsachen dürfte man für die Herkunft des Kapitells mit seinen byzantinischen und sienesischen Beziehungen auf Neapel schließen.